Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 4 (1864)

**Heft:** 10

**Artikel:** Verwaltungsbericht der Direktion der Erziehung pro 1862 [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-675603

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Berner=Schulfreund.

18. Mai.

Dierter Jahrgang.

1864.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

## Verwaltungsbericht der Direktion der Erziehung pro 1862.

(Fortsetzung).

2. Schulbesuch.

(Schulzeit und Schulfleiß.)

Der Schulbesuch ist im Allgemeinen besser als früher, selbst oft in benjenigen Landestheilen, wo ungunftige lokale Berhaltniffe bem= mend einwirken. Im Dberland 3. B. ift ber Schulbesuch ber vielen und großen Hindernisse wegen sehr verschieden; nichts desto= weniger ift er im Winter befriedigend. Die Anwesenheiten betragen durchschnittlich 89 bis 90 %. Im Sommer bagegen find die be= züglichen Bestimmungen des Gesetzes nicht immer ausführbar, und es betragen die Anwesenheiten nur circa 70 %. - 3m Mittelland fommen bezüglich des Schulbesuchs wenig erhebliche Ausnahmen vor; die gesetlichen Bestimmungen werden durchschnittlich erfüllt und die Schulversaumnisse nehmen zusehends ab. Der Standpunkt barf im Allgemeinen als gut bezeichnet werden. Ginzig im Sommer ware ein besserer Schulbesuch wünschbar gewesen. — Im Emmenthal ift ber Schulbefuch und Schulfleiß auch um Bieles beffer geworden, obschon nicht verhehlt werden darf, daß dießfalls noch viele Mißstände bestehen, die nicht haben beseitigt werden konnen. In manchen Ortschaften zeigt sich große Abneigung gegen die Handhabung eines guten Schulbefuchs; ja es giebt fogar Schulbehörden, welche fich in

biefer hinficht tabelnswurdige Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen laffen. Richt felten wird die Commerschulzeit auf willfürliche Weise vertheilt, ja sogar verkürzt; begreiflicher Weise zunächst an solchen Orten, wo die Schule als "eine Last" betrachtet wird. Auch mit der Anzeige und Bestrafung des Schulunfleißes wird es mancheroits nicht genau genommen. — Im Oberaargau bagegen wird bie Schulzeit im Commer und Winter nach Vorschrift bes Gesetzes eingehalten; ber Schulfleiß hat zugenommen und ist bedeutend beffer als früher, sogar oft mufterhaft. Die unentschuldigten Absenzen betragen burchschnittlich weniger als einen Halbtag per Kind. — Im Seeland hat bie Winterschule fast überall circa 20 Wochen, bie gesetzliche Zeit, gedauert; auch die gesetzlichen 15 Wochen Sommerschule wurden eingehalten. Im Schulfleiß deigte sich ein bedeutender Fortschritt; im Winter betrugen bie Anwesenheiten 89 bis 90 %, im Sommer 84 bis 90 %, burchschnittlich 88 1/2 %. Gleichwohl fam immer noch eine zu große Zahl unentschuldigter Abwe= senheiten vor. — Im Jura war ber Schulbesuch im Winter regelmäßig, im Sommer bagegen unregelmäßig; im Ganzen jedoch ist eine fühlbare Berbefferung eingetreten. Es zeigte sich namentlich im fatholischen Theil ein erfreulicher Gifer ber Eltern, die Kinder bis jum gesethlichen Alter bes Austritts in Die Schule zu schicken. Anderseits aber ift auch über Apathie und Indifferentismus ber GI= tern und einzelner Schulbehörden zu flagen.

Noch immer hat der hochwürdige Bischof das Gesuch um Hinausschiebung der ersten Communion auf ein reiferes Alter nicht berückhsitigt, durch welche auch der Schulbesuch mehr Stütze erhielte.

Im Verhalten und Fleiß der Schul-Kinder ist durchschnittlich in allen Kreisen auch eine merkliche Besserung eingetreten; die Disziplin wird mit mehr Einsicht und größerem Erfolge als früher gehandhabt, namentlich in der Schule, und der Fortschritt ist im Ganzen augensfällig und erfreulich.

3. Die Lehrer.

Was das Verhalten der Lehrer und ihre Pflicherfüllung anbelangt, so wird, da in diesem Jahr keine erheblichen neuen Thatsachen vorsgekommen oder wesentliche Veränderungen eingetreten sind, auf den vorjährigen Bericht verwiesen, welcher sich über diesen Punkt außspricht, wie folgt:

"Das Verhalten der Lehrer ist im Allgemeinen gut und verdient Anerkennung und Lob. In der Erfüllung der Pflichten ist die Mehrzahl der Lehrer treu und gewissenhaft."

"Von den Nebenbeschäftigungen, wie Gemeindebeamtungen, Privatunterricht, Ackerbau u. s. w. sagen sich zwar die Lehrer mehr und mehr los; indessen giebt es noch solche, welche zum Nachtheil der Schule anderweitige Pflichten übernehmen."

"Zu beklagen ist es, daß es immerhin eine nicht geringe Zahl von Lehrern giebt, welche entweder gar nicht, oder nicht mit dem nöthigen Ernst an ihrer Fortbildung arbeiten, ja in Bezug auf Kenntnisse nicht einmal auf der Höhe des Unterrichtsplanes stehen; doch nimmt die Zahl solcher Lehrer zusehends ab. — Wiederholungs= kurse werden in dieser Beziehung ihre gute Wirkung nicht versehlen, und mit der Hebung der Bibliotheken wird auch die Lust zum Studium sich rege machen und zunehmen."

Auch im Berichtsjahr waren Klagen selten; dagegen sprechen sich Schulbehörden und Inspektoren über das Streben und die Leistungen der Lehrer durchschnittlich nur günstig aus. Folgende Zusammenstellung, so weit sie nach den Akten möglich war, möge zur Orientirung dienen.

Leistungsfähigkeit und Bildungsstandpunkt: Im Oberland: 68 gute, 86 mittelmäßige, 58 schwache Lehrer; im Mittelland: 1/6 recht gute, circa 1/4 gute, 1/3 mittelmäßige, 1/4 schwache Lehrer; im Seeland: 23 recht gute, 56 gute, 94 mittelmäßige, 31 schwache Lehrer. In den übrigen Inspektoratskreisen sind die Berhältnisse jenen ähnlich, im Oberaargau größtentheils besser.

Rach der Art und dem Orte der Bildung unterschieden, läßt sich folgende Gruppirung der Lehrer aufstellen:

Im Oberland: 123 Lehrer, welche in Seminarien gebildet worden sind, 83 Antodidakten oder in Kursen gebildet, 14 unpatentirte Lehrer; im Mittelland: 165 Seminaristen, 105 Nichtseminaristen; im Emmenthal: 109 Seminaristen, 88 Nichtseminaristen, 12 Unpatentirte; im Oberaargau: 162 Seminaristen, 74 Nichtseminaristen, 3 Unpatentirte; im Seeland: 135 Seminaristen, 69 Nichtseminaristen; im Jura: 80 Seminaristen, 130 Nichtse

minaristen, von welchen 85 keine regelmäßige Vorbildung erhalten haben.

4. Der Unterricht und feine Ergebniffe.

Wenn auch durch ben vermehrten Schulbesuch, die Berftellung und Einführung von Lehrmitteln und die ökonomische Befferstellung ber Lehrer eine beständige Verbesserung unserer Primarschulen ermög= licht worden ist, so darf anderseits nicht übersehen werden, mit wie vielen Hinderniffen die Volksschule noch zu fampfen hat. Ueber ein Drittel sammtlicher Primarlehrer haben feine Seminarbildung erhalten und find baher sehr ungleich und einzelne berselben nicht hinreichend vorgebildet. Auch fann von einer erfreulichen ökonomischen Stellung bes Lehrerstandes nicht gesprochen werden, so lange 1/3 ber Lehrer nur bas gesetzliche Minimum erhalt, was fie zu Nebenbeschäftigungen veranlaßt, welche nicht selten die Schule beeinträchtigen; ber Schulbesuch läßt, wie wir bereits gesehen haben, an einzelnen Orten noch fehr zu wünschen übrig und mit ter Anschaffung von Lehrmitteln geht es in gebirgigen Landesgegenden, Oberland und Jura sehr langsam vor= warts in Folge ber Apathie, wo nicht gar Antipathie, von sonst gar nicht fo haushälterischen Eltern und Gemeinden gegen Roften für bergleichen; auch was in dieser Beziehung ber Schulinspektor Des Emmenthals von feinem Bezirke fagt, es ftehe vortrefflich gegen früher, ift nur ein bedingtes Lob; ein unbedingtes bagegen fann bem Mittel= land, bem Seeland und bem Oberaargau ertheilt werben.

Unter so bewandten Umständen wird man es begreislich sinden, wenn wir erklären, daß trotz des durchschnittlichen Fortschritts unsere Volksschule noch weit zurückbleibt hinter dem Ziele, welches sie selber sich vorgesteckt hat.

In Bezug auf die einzelnen Lehrfächer find die Resultate fol-

genbe:

Die Berichte über den Religionsunterricht lauten in Beziehung auf die biblische Geschichte sehr günstig für die Lehrer und noch mehr für Lehrerinnen an den Elementarklassen. Weniger ist dieß beim Memoriren der Fall, welches meist allzu mechanisch ohne hinlängliche Erklärung des Memorirstoffes und vom Religionsunterzicht abgelöst betrieben wird. Diesem letztern Mangel sowie der allzügroßen Verschiedenheit in Bezug auf den Stoff wird durch das erschienene Memorirbuch abgeholsen werden.

Der Sprachunterricht leidet noch sehr an Einheit und Mesthode. Noch klagt ein Schulinspektor eines im Schulmesen nicht übel stehenden Landestheils, daß nur in der Hälfte der Schulen lautirt und nur in wenigen das Schreiblesen geübt werde, obschon er konstatiren kann, daß bei letzterer Methode die Kinder den andern um 2 Jahre vorauseilen und die vermehrte Mühe reichlich lohnen. Ebenso wird meist auch der Anschauungs= und der grammatische Unterricht als unklar und daher wenig erfolgreich geschildert. Mit dem Lesen bessert es, Dank den neuen Lesebüchern, allenthalben, ebenso, wenn schon langsamer, mit dem mündlichen und schriftlichen Gedankenaus= druck. — In diesem Fache bewahrt nur gründliches Studium und sorgfältige Präparation vor dem geistlosen mechanischen Schlendrian.

Der Unterricht im Rechnen ist meistentheils recht befriedigend; nur wird bemerkt, daß die Lehrer oft allzuschnell zu schwierigen Operationen und Rechnungen mit großen Zahlen vorrücken, bevor das Leichtere fest ist. Der Lehrer soll, so wenig als der Feldherr, sich der Gesahr aussehen, das bereits Gewonnene zu verlieren, wäherend er auf neue Eroberungen ausgeht. — Auch das Kopfrechnen bedarf wohl größerer Pflege.

Im Gesang sind die Leistungen meistentheils erfreulich und ein beständiger Fortschritt wahrnehmbar, wo es den Lehrern nicht an Schwung oder an Geschick mangelt. Ersterer soll aber wirklich an einigen Orten im Seeland und letzteres in Gemeinden des katho-lischen Jura fehlen.

Mit dem Schreiben und Zeichnen geht es nur langsam vorwärts. Der bereits bemerkbare Erfolg der neu eingeführten Vor= lagen berechtigt aber zu den besten Hoffnungen.

Am meisten ist noch der Realunterricht (in Geschichte, Geographie und Naturkunde) zurück. Am besten gehts noch — wenn der Lehrer sich seiner Hauptaufgabe bei diesen Fächern bewußt ist und sich nicht in trockene Detail verliert — in Geschichte und Geographie; nur sollte sich eigentlich von selbst verstehen, daß man die nöthigen Karten anschaffe und der Lehrer dieselben beim Unterricht benuze.

Mit dem Unterricht in der Naturkunde, wird berichtet, wissen sich die meisten Lehrer nicht recht zu helfen, am besten geht es, wenn sich dieselben an den im Lesebuch gegebenen Stoff anschließen. Es sehlt

nach den Einen an der Vorbildung der Lehrer in diesem Fach, nach den Andern an einem Realbuche für die Primarschule. Wenn das Erstere richtig ist, so ist mit der Herstellung des Lettern noch nicht geholfen, sondern dabei mehr "systematische Dürre" zu befürchten, über welche bereits ein Bericht klagt. Es wird nicht überslüssig sein, hier etwas zu sagen, was sich eigentlich von selbst versteht, nämlich daß man einen Lehrer nicht anhalten soll, zu lehren, was er — ohne Schuld — nicht vorher selbst gelernt hat. Es liegt aber auch in dem Insteresse der Schule, daß sie nicht das Unmögliche leisten wolle. Wo das ganze Pensum des Unterrichtsplanes erfüllt werden kann, da ist es Pflicht, dieß zu thun; wo es nicht möglich ist, da ist Selbst- beschränkung auf das Nothwendige nicht bloß verzeihlich, sondern eine Tugend.

## Dichter des zweiten bernischen Lesebuchs.

Zweite Gruppe: Sebel, Ruhn, Byf.

Die Verwandtschaftlichkeit dieser drei Dichter liegt vorzüglich in ihrer Volksthümlichkeit und in der Anwendung des Dialekts bei vielen ihrer Dichtungen.

Die Mundarten find alter als die Schriftsprache und es ift bekannt, wie diese erft im Berlaufe eines langen Zeitraums aus ben Dialekten zusammengeflossen ift, wie bie großen Strome aus Quellen und Bächen zusammenrinnen. Wenn nämlich auch im 7. bis 11. Jahrhundert, von der Begründung der frankischen Herrschaft bis auf die Kreuzzüge ber frankische Dialekt (Althoch beutsch) im Allgemeinen das Uebergewicht hatte vor den andern oberdeutschen Dialekten und wenn auch im 12. und 13. Jahrhundert unter bem Glanz bes regierenden Raiferhauses der Hohenstaufen die mundart= lichen Unterschiede schon bedeutend schwanden und zwar zu Gunften bes Schwäbischen (Mittelhoch beutsch), so war boch bamit noch keine allgemeine beutsche Schriftsprache geschaffen; im Gegentheil traten die verschiedenen oberdeutschen Dialette wieder völlig hervor und jeder Schriftsteller bediente fich ber Mundart seiner Beimat (14. — 16. Jahrhundert). Unsere jetige Schriftsprache entwickelte sich erft im 16. Jahrhundert in Obersachsen hauptsächlich durch Luthers Bibelübersetzung und das protestantische Kirchenlied. Neben